

Cyberkriminalität : die Schattenseiten der Digitalisierung

Autor(en): **Sutter, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2021)**

Heft 2: **Digital unterwegs**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1036872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Cyberkriminalität

Die Schattenseiten der Digitalisierung

Die digitale Revolution ist in vollem Gang. Sie weist ein enormes Potenzial auf. Doch auch Gefahren lauern. Marco Liechti, Ressortleiter Kriminalprävention bei der Basler Kantonspolizei, klärt über die Schattenseiten auf.

Text Markus Sutter · Foto Claude Giger

Marco Liechti berührt den grossen Bildschirm in einem Vorzeigeraum der Basler Kantonspolizei am Clarahofweg. Der Schirm ist voller Hinweise, Ratschläge und Warnungen vor den negativen Folgen der Digitalisierung: «Betrüger versuchen, Nutzer zur Eröffnung von Bankkonten zu bewegen» oder «Seien Sie wachsam, auch im Internet» lautet eine Kernbotschaft in einem kurzen Film. «Trauen Sie niemandem, den Sie nur aus dem Internet kennen.»

Marco Liechti von der Basler Kantonspolizei weiss, was man tun muss, um im Internet nicht übers Ohr gehauen zu werden.

Marco Liechti, Feldweibel 1 und Ressortleiter Kriminalprävention bei der Basler Kantonspolizei, weiss, wovon er spricht. Und er weiss, warum er so spricht. Trotz grosser Aufklärungsarbeit gibt es immer wieder Unvorsichtige und Gutgläubige, denen man ein X für ein U vormachen kann. Eine verliebte Frau tut sich manchmal schwer, sich selbst einzugestehen, dass der um sie werbende Traummann auf einer Datingplattform in dieser Vollkommenheit letztlich nur virtuell existiert. Die Warnzeichen hingegen, dass er es ganz real vor allem auf ihr Portemonnaie abgesehen hat, übersieht sie. Dabei sind sie offensichtlich. Der Traummann lässt sich beim realen Treffen im Café nie persönlich blicken, weil verflixterweise immer etwas dazwischen kommt... Der Betrüger nützt die Anonymität des Netzes, das Nähe vortäuscht, schamlos aus. Deshalb rät

Marco Liechti: Wer immer wieder abgewimmelt oder vertröstet wird, wenn der Zeitpunkt des persönlichen Kennenlernens naht, sollte vorsichtig sein, vor allem wenn Geldforderungen ins Gespräch kommen.

Marco Liechti gehört einem Dreierteam der Basel Polizei an, das seit Jahren Firmen, Vereine und Institutionen aller Art sowie Einzelpersonen sensibilisiert und berät. Gerade Klein- und Mittelbetriebe (KMU) drohen in ernsthafte Schwierigkeiten zu kommen, wenn wichtige Daten von Kriminellen blockiert werden. Das Erpressungspotenzial ist gross. Einzig die Schulen zählen nicht zu Liechtis Klientel. Die Informationsarbeit über die Schattenseiten der Digitalisierung wird in diesem Bereich von der Jugend- und Präventionspolizei übernommen.

Zunehmende Cyberkriminalität

Vor Gefahren wie Einbruchdiebstählen oder Gewalt zu warnen, ist nichts Neues für

den Kriminalbeamten Marco Liechti, der ursprünglich Koch gelernt hat. Später hat er sich in seiner Polizeiarbeit unter anderem Kenntnisse im Entschärfen von Bomben erworben. Mit dem Aufkommen der Computertechnologie sei aber ein zusätzlicher Gefahrenherd dazugekommen. «Die Cyberkriminalität hat in den letzten Jahren stark zugenommen», konstatiert der Ressortleiter der Kriminalprävention.

Delikte im und mithilfe des Internets sind eine Zeiterrscheinung, gegen welche die Polizei ihre Kräfte in Zukunft verstärken will. Im Kanton Basel-Stadt befindet sich eine neue Abteilung Cybercrime im Aufbau. Und in Basel-Land gibt es ein Kompetenzzentrum dieses Namens. Zum Pflichtenheft zählen unter anderem die Identifizierung und forensische Sicherung von digitalen Spuren.

Eine typische Form von Cyberkriminalität stellt laut Liechti das sogenannte Phishing dar. Phishing ist ein Kunstwort und bedeutet «Passwörter fischen». Cyberkriminelle verwenden dabei Köder in Form von betrügerischen E-Mails oder SMS, um potenzielle Opfer auf gefälschte Websites zu locken. Hier sollen die arglosen Empfänger der Nachrichten dann ihre persönlichen Informationen wie Benutzernamen, Passwörter oder Bankdaten eingeben. Immer wieder gelingt es den Betrügern mit diesem Trick, ganze Bankkonten zu leeren.



Kriminelle werden laufend erfinderischer und versuchen, menschliche Schwächen auszunützen. So wissen sie etwa, dass das Misstrauen weniger gross ist, wenn einem Geld versprochen wird, als wenn man einen Geldbetrag bezahlen soll. «Im Moment sind SMS im Umlauf, die angeblich von der Eidgenössischen Steuerverwaltung stammen. Sie geben vor, dass die letzte Rechnung zweimal bezahlt wurde und ein Beitrag zurückerstattet wird», warnt etwa das nationale Zentrum für Cybersicherheit. Immer wieder gibt es Menschen, die dieser Versuchung nicht widerstehen können. Doch Liechti warnt: «Klicken Sie gar nicht erst auf den Link. Das SMS sollte man umgehend löschen.»

Anzeige erstatten

Und wenn doch etwas passiert, weil man unvorsichtig war? «Erstatten Sie in jedem Fall Anzeige», empfiehlt der Fachmann. Auch wenn die Täterschaft nicht gefunden wird, liefert eine Anzeige der Polizei oft wertvolle Erkenntnisse über das Vorgehen der Kriminellen. Sie sind für die weitere Polizeiarbeit wichtig. Dass man sich bei heiklen Sexgeschichten schämt und finanziellen Forderungen lieber nachkommt, als in der Öffentlichkeit blossgestellt zu werden, kann Marco Liechti verstehen. Dennoch sollte man sich auch in solchen Fällen überwinden und die Polizei kontaktieren.

Immer mehr Menschen wissen inzwischen, dass sie ihre elektronischen Hilfsmittel gut sichern soll(t)en, um nicht selbst ein Opfer der Digitalisierung zu werden. Bei der Anwendung, etwa der Installation von Programmen oder Virenschutz, ist die Polizei aber kein «Freund und Helfer». «Nein», betont Liechti auf die entsprechende Frage, «wir klären die Menschen nur auf, was sie tun müssen, damit sie nicht übers Ohr gehauen werden.» Wer wissen will, mit welchen Massnahmen respektive Handgriffen man seinen Computer oder das Smartphone konkret sichert, ist zum Beispiel bei den Angeboten von Pro Senectute im Bereich der digitalen Medien besser aufgehoben. ■

.....
 «Im Moment sind SMS im Umlauf, die angeblich von der Eidgenössischen Steuerverwaltung stammen. Sie geben vor, dass die letzte Rechnung zweimal bezahlt wurde und ein Beitrag zurückerstattet wird. Klicken Sie gar nicht erst auf den Link. Das SMS sollte man umgehend löschen.»
